

dô di ztt vollengino,  
unse frowede di zegino,  
5190 di blâmen gare verturben  
und die scönen frowen sturben;  
di boume ir loub liezen  
und di brunnen ir fliozen.  
unde di fugele ir singen.  
5195 dô begunde dvingen  
unfrowede mtn herze  
mit maniofaldier smerze.  
freisltoh was mtn ungemah,  
daz ih alle tage sah  
5200 an den scönen frowen,  
owê, wi si mih rûwen,  
dô ih si sah sterben  
und di blâmen verterben:  
dô schiet ih trûrich dannen  
5205 mit allen mtnen mannen.

Da die Zeit zu Ende ging,  
Unsr Freude auch zerging:  
Die Blumen ganz und gar verdarben  
Und die schönen Frauen starben;  
Ihr Laub die Bäume ließen  
Und die Brunnen ihr Fließen  
Und die Vögelein ihr Singen.  
Da begunnte auch zu zwingen  
Ungemach und Gram mein Herze  
Mit mannigfaltigem Schmerze.  
Schrecklich war der Jammer da,  
Den ich alle Tage sah  
An den schönen Frauen.  
O weh, daß ich mußte schauen,  
Wie sie alle starben  
Und die Blumen verdarben:  
Da schied in Trauer ich von dannen  
Mit allen meinen Mannen.

### 13. Das Rolandslied.

Am Hofe des Belfenberzogs Heinrich des Stolzen, im Auftrag der Herzogin Gertrud, der Tochter Kaiser Lothars, um 1130 vom Pfaffen Konrad gedichtet. Aus dem französischen Heldenepos, das wir in vorliegender Uebersetzung von W. Herz besitzen, ist das Motiv kriegerischer Frömmigkeit in aller Kraft in das deutsche Gedicht übergetragen, nicht aber das dort ebenso mächtige Motiv der Vaterlandsliebe. (Vgl. Scherer, Geschichte der deutschen Dichtung a. a. O., S. 82 f.) Der Dichter schildert Karl den Großen als Gotteskrieger, „als den teuerlichen Mann, der das Reich Gottes gewann“. Wie Christus zwölf Jünger, so hat Karl zwölf Paladine und unter diesen, wie Christus unter den Jüngern, einen Verräter. Das Gedicht hat 9000 Verse. — Inhalt: Ein Engel ruft Kaiser Karl, auszuziehen nach Spanien zur Befreiung der Heinde des Kreuzes, und gibt ihm für Roland, seinen Neffen, das Schwert Durandart und das Horn Olivant. So zieht der Kaiser mit seinen zwölf Paladinen und zahllosem Kriegsheere aus, erobert die Städte und Burgen der Heiden und zwingt sie unter das Kreuz. Da sendet Marfik, der König von Saragossa, Friedensboten an ihn mit reichen Gaben und verspricht Bins und Taufe, und Geiseln und Schätze. Auf Rolands Rat wird der schlimme Genelun (Ganelon), dessen Stiefvater und Gemahl der Schwester des Kaisers, zu den Mauern entsendet, zu erforschen, ob sie's in Treuen meinen. Aber Genelun wird selber zum Verräter und macht mit den Heiden einen Bund. Während der Kaiser, nachdem er Geiseln und Schätze empfangen hat, über die Berge heimzieht, wird Roland, den Karl zurückgelassen und mit Hispanien befehlt, im Tal von Ronceval überfallen. Nach langem, furchtbarem Streite schon Sieger, aber von immer neuen Scharen bebrängt, bläst er in sein Horn, daß es wie ein Donner dahindröhnt. Karl antwortet mit dem Schall von 60,000 Hörnern und kehrt sofort um zu Rettung oder Rache. Indessen sind schon Roland und alle die übrigen Paladine und viele tausend edle Helden gefallen; Roland hat zuvor sein Schwert, nachdem er's vergeblich an einem Felsen zu zerbrechen versucht, in die Hände des rechten Streiters, Christi, zurückgegeben. Der Kaiser rächt sich an den Sarazenen; dann legt er sich auf einen Stein, blutige Tränen weinend; noch bis zu dieser Stunde ist der Stein von Tränen naß. Der Verräter Genelun erhält seinen Lohn durch einen schmachlichen Tod: in Nagen gerichtet, wird er von wilden Pferden gerissen. (Bähler, Heldenepischen, Heft 4.)

#### Rolands Tod.

„Rolandes Liet“, herausgegeben von W. Grimm (Göttingen 1838<sup>1)</sup>, S. 256, 1—257, 20.

Ruolant chërte gegen Yspanie  
uerre uon den erslagenen;  
er gesaz zu ainem boume,  
dâ beit er uil chûme.  
in ainer stner hant  
trûg er daz horn Oliuant,  
in der anderen Durndarten.

Ain haiden im gewarte:  
mit bluote er sich allen bestraich,  
uîl tougenlichen er im nôch slaich.  
Dô gedâchte der haiden:  
„Unter disen utr stainen  
dâ erstirbet Ruolant:  
Durndarten nim ich ze mtner hant

<sup>1)</sup> Neuerdings noch von Bartsch (Leipzig 1874).